



16.03.2020

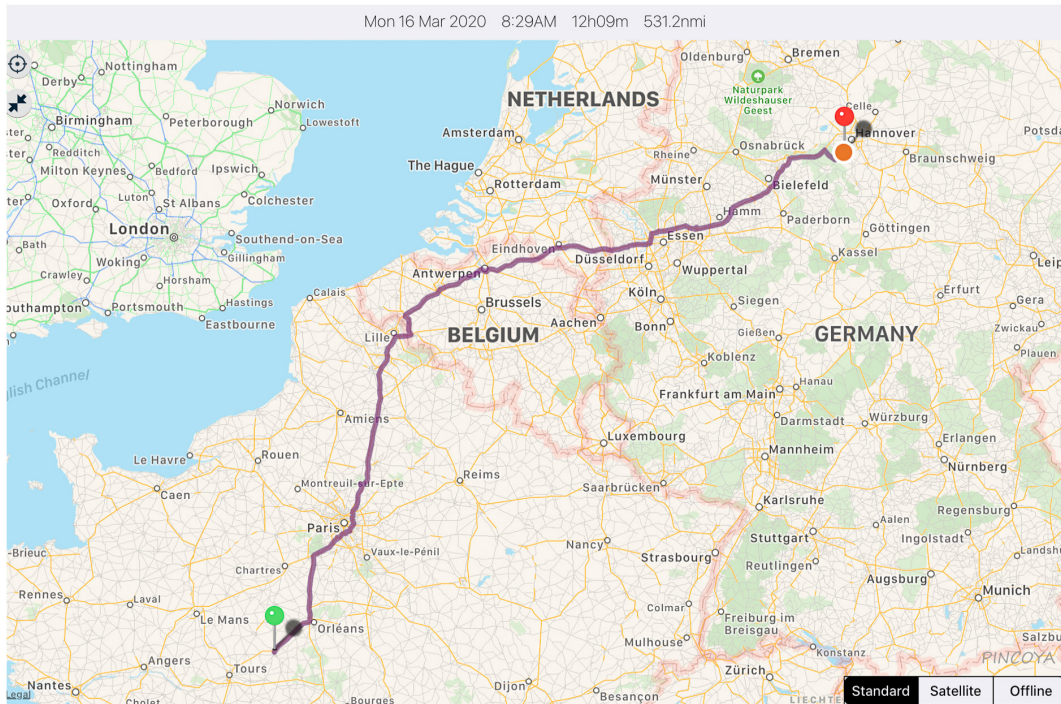
Es war wohl der richtige Zeitpunkt

Gijón -> Zuhause Distanz: weitere 1.900 km Gesamtdistanz: 2.050 km



Nun muss sie zurückbleiben 😞

In Frankreich



von Blois (F) -> nach Hause (D)

Das Passieren der spanisch-französischen Grenze ist kein Problem. An der Mautstelle davor stauen sich allerdings »europäische Corona-Flüchtlinge«, die nach Hause wollen. Der ärmste Kerl ist wohl ein Schwede, er hat mit Abstand noch den weitesten Weg vor sich. Aber ziemlich bald danach kommen auch wir schon. Die Franzosen, Belgier, Briten, Niederländer und Schweizer haben alle einen kürzeren Heimweg. Und alle Deutschen scheinen ausnahmslos aus Süddeutschland zu kommen.

Das Fahren ist angenehm. Ich hätte nie gedacht, dass ich so etwas mal vom Autofahren schreibe. Spanien und Frankreich sind ja mit den Anhänger-geschwindigkeitsbeschränkungen etwas moderater als Deutschland. Vielleicht liegt das am allgemeinen Tempolimit. Hier schwimmen LKWs und Gespanne zwar nicht bei 130 mit, aber zwischen den schnelleren LKWs und der Höchstgeschwindigkeit kommt man mit einem Gespann gut voran.

Kurz hinter Bordeaux kommt dann die Nachricht, die wir eigentlich von Frankreich gegenüber Spanien erwartet hätten, weil dort die Virus-Geschichte gerade explodiert. Deutschland macht die Grenzen zu Frankreich, Österreich und der Schweiz dicht. Das ist für uns nun zwar kein Problem mehr, weil Deutsche immer nach Deutschland reinkommen, aber unser kürzester Weg führt über Belgien. Da bleibt für uns nur zu hoffen, dass sich die Belgier an Deutschland kein Beispiel nehmen. Später lesen wir, dass die Deutschen die Grenze zu Frankreich nicht etwa wegen des Virus dicht gemacht haben, sondern weil die Franzosen verfügt haben, dass alle Geschäfte geschlossen bleiben sollen, die keine Lebensmittel verkaufen. Da kann man mal sehen, wie kleinkariert am Ende doch wieder reagiert wird und wie wenig sich der vielzitierte europäische Gedanke auch bei den größten selbsternannten Europa-Politikern Deutschlands dann doch festgesetzt hat. Wenn Europa in der Krise nur so wenig trägt, dann haben zukünftige Politikergenerationen aber noch viel zu tun. Und wenn allen Ernstes schon unsere christlichen und sozialdemokratischen Politiker der Mitte so reagieren, dann verwundert es kaum, dass die Hetze rechtspopulistischer Nationalisten bei den Vollidioten vom rechten Rand auf so fruchtbaren Boden fällt. Hoffen wir mal, dass Herr Scholz sich bei Anne Will irgendwie versprochen hat und es sich um Fake News handelt. Ein schlechteres europäisches Zeugnis konnte der Vizekanzler sich und unserer Regierung nicht ausstellen.

Und plötzlich sind Astrid und ich Virus-Flüchtlinge und wir müssen mit einer sich stündlich ändernden Situation umgehen. Aber wir sind Flüchtlinge auf einem sehr hohen Luxusniveau, doch trotzdem schafft es ein Gefühl der Unsicherheit. Wie müssen sich nur echte Flüchtlinge aus echten Krisenkriegsgebieten fühlen? Zuhause ausgebombt und vertrieben und kein Ziel als Heimat vor Augen, in dem man ankommen kann oder gar willkommen ist. Wir müssen ehrlich zugeben, so krass haben wir das bisher nicht nachempfinden können. Was uns sicherlich nicht gerade auszeichnet. Aber vielleicht hat der ganze Virus-Mist am Ende ja doch eine gute Seite und das Denken und Mitdenken an die Schwächeren, seien es Oma und Opa als Risikogruppe oder die Flüchtlinge, wird etwas geschärft. In jedem Fall wird dieser Virus mehr umkrempeln, als wir uns heute vorstellen können, hoffentlich zum Besseren und nicht in eine noch egoistischere Welt. Die Chance besteht ja zumindest.

Hinter Bordeaux lassen wir es einfach laufen. Kurz überlegen wir, ob wir einfach durchfahren sollen. Fast verlockend blinzelt uns die errechnete Ankunftszeit an. Um 3:30 könnten wir in unser eigenes Bett fallen, aber wir kennen uns, das werden wir niemals durchhalten. Also suchen wir uns ein kleines Hotel bei Blois, genau zwischen Tours und Orléans. 1000 km reichen für einen Tag, das merken wir, als wir auf den Parkplatz fahren. Viele Hotels haben schon dicht gemacht, in unserem Hotel sind mit uns noch 5 Corona-Flüchtlinge abgestiegen. Derselbe europäische Mix, aber niemand ist zu sehen. Alle igeln sich auf ihren Zimmern ein. Überall kleben Corona-Verhaltensregeln. Die Dame an der Rezeption trägt Handschuhe. Gerade wenn man so unterwegs ist, sind 1x Handschuhe keine schlechte Idee. Auf manch einer öffentlichen Toilette sind die ja schon zu normalen Zeiten ganz sinnvoll. Eine neue Packung haben wir ja mitgenommen. Eigentlich zum Streichen und Polieren der PINCOYA, aber nicht als Schutz während der Fahrt. Und nun haben wir Deppen die Packung auf der PINCOYA gelassen. Schön blöd.

In dem Hotel gibt es zwar Frühstück, aber nicht mehr im Speiseraum. Das soll nun in allen französischen Hotels so sein. Vor dem Speiseraum haben sie einen kleinen Tresen aufgebaut und morgen können wir dorthin kommen und sagen, was wir frühstücken wollen. Gefrühstückt wird dann auf den Zimmern.

Nachdem wir eingekcheckt haben, gehen wir noch eine Runde spazieren. So ganz ohne Bewegung geht es nicht. Dann checken wir auf dem Zimmer via Internet die Lage. Belgien hat noch nicht so weitreichende Maßnahmen beschlossen. Vielleicht sind die Belgier ja europäischer veranlagt, schließlich liegt Brüssel ja auch in Belgien, aber vielleicht lähmt auch deren Dauerregierungskrise die Entscheidungsmöglichkeiten. Egal, wir wollen ja nur durch.



Der Zimmerservice!

Auf der letzten Etappe



Auf der Rückfahrt nur einen Stopp und nun geht's weiter

Die zweite und letzte Etappe geht uns nicht so leicht von der Hand. Die letzten 4 Wochen sitzen uns in den Knochen und nun auch noch diese »hochfrequente« Hin-und-her-Gurkerei und die 1000 km von gestern. Nach unserem Frühstück auf dem Zimmer geht's los. Wie gestern ist wenig los und wenig Verkehr. Man merkt nicht wirklich, dass nun Montag ist.

Je näher wir allerdings Paris kommen, desto voller wird es. In und um Paris herrscht dann fast dasselbe Bild wie auf der Hinfahrt, nur das wir nicht wieder falsch abfahren. Wir passen auf wie die Luchse. Diesmal darf Astrid das Gewirr genießen und meistern. Ich unterstütze bei der Navigation. Der Navi ist mit solchen Städten einfach überfordert. Er findet zwar auch einen Weg dadurch, aber der ist dann oftmals alles andere als optimal. Wir suchen uns diesmal als Ziel auf der anderen Seite von Paris Lille und die A1 aus. Das auch deswegen, weil wir diese beiden Ziele als »grobe Entfernungsziele« schon auf den Ausschilderungen südlich von Paris finden. Dann fahren wir nur noch nach Ausschilderung. Die ist nicht immer so richtig gut und eindeutig auszumachen, aber es gelingt. Ein ums andere Mal folgt der Navi uns und wählt dann auch eine andere Route. Die Taktik geht diesmal auf und wir schlängeln uns langsam, aber problemlos durch das Autobahngewirr von Paris.

Hinter Paris nutzen wir einen Tankstopp, um auch etwas Brot zu kaufen. Wir steuern ein riesiges Einkaufszentrum mit Intermarché und Tankstelle an. Wenn man etwas aufpasst, kann man so in Frankreich bis zu 25 Cent pro Liter sparen. Der Parkplatz ist fast bis auf den letzten Platz belegt. Unglaubliche Menschenmassen streben hinein und heraus. Aber Intermarché hat über das Wochenende ganze Arbeit geleistet, alle Regal sind sehr gut gefüllt. Ein Schlaraffenland für Hamsterkäufer. Wir holen uns nur 4 Baguette, eine Packung Pain au Chocolat und eine große Tüte Madeleines. Also alles, was man für eine gesunde Reiseverpflegung braucht 😂👍. In dem Einkaufszentrum hat nur der Intermarché geöffnet, alle anderen Läden sind verrammelt und verriegelt. Wie schon in Spanien und im Süden Frankreichs halten alle Menschen etwa 2m Abstand zum nächsten. Normalerweise in Deutschland ein Abstand, der sofort von Vordränglern genutzt wird.

Hier geht das alles aber sehr diszipliniert und vor allem ruhig und ohne jedes Gemaule ab. Aber alle Mienen sind ernst. Insgesamt scheint der Norden Frankreichs aber noch sorgloser zu sein als der Süden oder gar Spanien.

Je weiter wir in den Norden kommen, desto normaler wird der Verkehr. Ich lese einen Artikel eines spanischen Journalisten, der den Sinneswandel der letzten Woche und das langsame Begreifen schildert, um was es eigentlich geht. Wenn ich mir hier den Verkehr um uns herum so ansehe, habe ich den Eindruck, dass sich das hier im Norden vielleicht erst diese oder nächste Woche so herumspricht.

Wir sind froh, bald zuhause zu sein. Es ist kurios, draußen sieht alles nach einem schönen Frühlingstag aus und nichts deutet auf etwas Außergewöhnliches hin. Fast wie in einem Science-Fiction-Roman. Die französisch-belgische und die niederländisch-deutsche Grenze nehmen wir problemlos. Keine Kontrollen, alles ganz normal. Obwohl auch in Nordfrankreich entlang der belgischen Grenze alle Geschäfte geschlossen sind, sehen die Belgier darin wohl keinen Grund, ihre Grenzen zu schließen.

Der Umweg über Lille, Antwerpen, Eindhoven und Venlo, der vom Schiffjungen wegen einer klitzekleinen Unaufmerksamkeit eher zufällig eingeschlagen wurde, kostet uns in Summe rund 10 km, aber umgeht auch Aachen, Köln und das Autobahnchaos im Ruhrpott. Was für ein zufälliges Glück! Kaum in Deutschland stehen wir auch schon wieder im Stau. Nach 1800 staulosen Kilometern inkl. Paris! Der Straßenkampf der Vollidioten hat wieder begonnen und die Kleinhirne regieren auf der linken Spur. Be-Scheuert, man gut, dass wir so einen kompetenten Verkehrsminister haben und gut, dass wir nur noch 250 km in Deutschland haben.

Kaum sind wir von der Autobahn runter, kommt die Nachricht, dass nun auch Frankreich eine Ausgangssperre verhängt hat. Damit hatten wir erst ab Mittwoch oder Donnerstag gerechnet, aber nun kommt sie schon am Dienstagmittag. Ab Paris war uns klar, dass die ganze Tragweite der Virusgefahr in Nordfrankreich und auch weiter im Norden, auch in Belgien, den Niederlanden und Deutschland noch nicht wirklich in der Bevölkerung angekommen ist. Das, was in Italien vor 14 Tagen das italienische Bewusstsein erreichte, erreichte in der letzten Woche die Menschen in Spanien. In Südfrankreich war es nach unserer Wahrnehmung ähnlich wie in Spanien. Je weiter wir in Frankreich nach Norden kommen, desto weniger scheint irgendeine Virusgefahr eine Rolle zu spielen. Klar, die Geschäfte sind geschlossen, aber warum nur? Und genau das ist nun auch die Begründung, warum in Frankreich eine Ausgangssperre wie in Spanien verhängt wird. Und in Deutschland? Wir tanken und um uns herum spielt das Leben, als ob nichts geschehen ist. Eine Gruppe von Arbeitern steht eng beieinander und diskutiert irgendetwas. Straßenleben, Menschen in Gruppen klönen, enge Warteschlangen, alles wie immer. Innerhalb von 36 Stunden haben wir nun alles von Corona-Sorge bis -Sorglosigkeit erlebt. Es ist schon frappierend, wie unterschiedlich in Spanien und in Deutschland mit der Krise umgegangen wird, bzw. jetzt gerade noch umgegangen wird. Aber auch in Deutschland wird sie noch das Bewusstsein der Menschen erreichen. In Spanien wurde auch gestern und wird auch heute wieder um 22:00 geklatscht. Wir geben Deutschland noch 2 bis 3 Tage, bis langsam das verstanden wird, was in Italien schon vor 14 Tagen realisiert wurde.

Als wir vor 36 Stunden in Gijón aufbrachen und die PINCOYA zurückließen, sind wir eigentlich davon ausgegangen, dass wir vielleicht mit einer kleinen Verzögerung, aber irgendwie im Mai unseren Segeltörn fortsetzen können. Nachdem wir nun nach unserer Marathontour von 4100 km Gott sein Dank wieder heile Zuhause angekommen sind, sind wir uns da gar nicht mehr so sicher. Innerhalb weniger Stunden hat sich mehr verändert, als wir jemals auch nur für möglich gehalten haben. Wir sind noch nicht bereit, die gesamte Saison 2020 zu begraben, aber uns schwant, dass nun fast alles ganz anders kommen wird, als wir uns das erträumt haben.

Nach 2018 haben wir geschrieben, dass 2018 unser absolutes MUSS war und alles andere danach PLUS ist. Nun werden wir wohl damit konfrontiert, unser ersehntes PLUS erst einmal auszusetzen. Damit müssen wir nun auch erst einmal umgehen lernen.